

Ein bürgerlicher Künstler

Horst Rumstedt - Kunstmaler, Bildhauer und Dichter

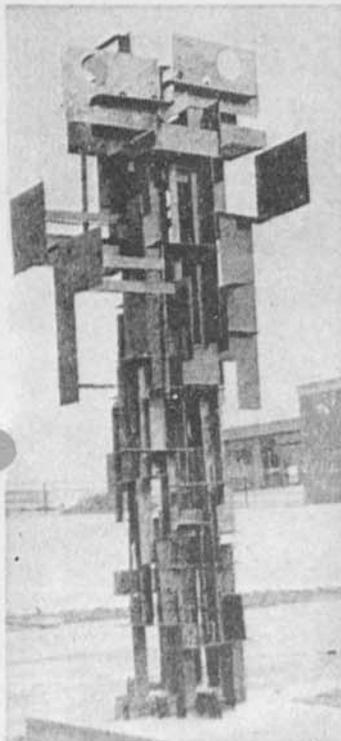
Horst Rumstedt wurde am 30. Januar 1921 in Sangerhausen geboren. Vor Ausbruch des Krieges übersiedelte er nach Düsseldorf, wo er an der Kunstakademie bei Professor Junghans drei Semester absolvierte. Als Freiwilliger nahm er am Weltkrieg teil und wurde viermal verwundet. Zwischendurch fand er Gelegenheit, in Königsberg bei Professor Engel zwei weitere Semester zu belegen. 1945 kam er — zum Oberleutnant befördert — in amerikanische Gefangenschaft, wo er die Zeit bis 1947 zubringen mußte. Doch auch dies waren für den Künstler keine verlorenen Jahre. Im Lager wurde eine Künstlergruppe gebildet, der er sich anschloß. Nach seiner Entlassung ließ sich Horst Rumstedt 1947 in Frankfurt nieder.

Mit vier großen Ausstellungen war Horst Rumstedt in seiner Frankfurter Zeit in die Öffentlichkeit getreten. Diesen Ausstellungen folgten weitere in London, in der New Yorker Galerie Herbert Arnout sowie im Unesco-Gebäude in Beirut. Studienreisen führten den Künstler um die halbe Welt. Er besuchte Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, die Türkei, Syrien, den Libanon, Pakistan und Afghanistan, Italien, Spanien, Portugal und Frankreich, England, Ägypten und den Sudan.

Neben der Malerei und der Bildhauerei, die im Vordergrund seines Schaffens stehen, ist der Künstler auch literarisch tätig. Romane, Gedichte und Abhandlungen über Malerei und Kunstströmungen füllen zahlreiche Mappen. Sie alle warten noch auf eine Veröffentlichung, zu der sich Horst Rumstedt bisher noch nicht entschließen konnte.

Bei dieser Vielseitigkeit bleibt sogar noch Zeit für Steckenpferde. Davon zeugt ein prachtvolles Orchideenhaus, das neben dem Bungalow steht und schon urwaldähnlichen Charakter hat. Gesteinssammlungen, alte Waffen und Schmetterlinge weisen auf weitere Interessengebiete hin. Besonders stolz ist Horst Rumstedt jedoch auf kleine Plastiken längst vergangener Epochen, die er selbst auf seinen Reisen ausgegraben hat. Als Prunkstück ziert ein griechisches Säulenkapitel die große Wohnhalle.

Horst Rumstedt nennt sich selbst einen bürgerlichen Künstler. Er lehnt Starallüren grundsätzlich ab. Der Künstler darf sich, so meint er, nicht selbst aus der Ge-



„AUFBRUCH“ benannte Horst Rumstedt diese Plastik.



ZWEI KRANICHE, harmonisch einander zugeordnet, haben zur Zeit noch ihren Standplatz im Garten des Künstlers. Sie werden jedoch in Kürze nach Frankfurt umquartiert, wo der Auftraggeber schon auf sie wartet. (Foto: eck)

sellschaft ausschließen und zum Bohémien werden. Er solle vielmehr — genau wie der Mensch in anderen Berufen — in dieser Gesellschaft seinen Mann stehen und seinen Platz ausfüllen. Ihm sei die Aufgabe gestellt, durch seine Werke den Betrachter in geistige Höhen zu führen, ihn zu erfreuen, zu erschüttern oder zu erschrecken.

Nur zu oft werde in der breiten Öffentlichkeit Kunst mit Können verwechselt. Er glaube, so sagte Horst Rumstedt, daß man

Kunst von künden ableiten müsse. Der wirkliche Künstler — ob Maler, Schriftsteller oder Musiker — werde schon durch die Tatsache, daß es Worte, Noten oder Farben gebe, dazu gezwungen, seinen Vorstellungen Ausdruck zu geben — sie zu verkünden. Er sollte dabei aber nicht hingehen und sich absichtlich durch Neues interessant machen, nur um seiner Spielart die Note eins im Kampf um das goldene Kalb der Anerkennung zu erzwingen. Durch derartige Manipulationen werde das Werturteil über ein Kunstwerk verwischt, da man nicht mehr unterscheiden könne: ist es Kunst, oder ist das schon keine Kunst mehr.

Wenn der Künstler zu neuen Formen greife, dann sollten diese Interpretationen der Ideen zwar nicht unbedingt allgemein verständlich sein, jedoch so dargestellt, daß sie nicht zu leicht als Scharlatanerie abgetan werden könnten. Immer müsse man die Wahrhaftigkeit hinter den Dingen spüren, weil damit untalentierten Kräften, die sich nur bewußt hochspielten und als Künstler gebährdeten, die Möglichkeit verschlossen bleibe, sich Künstler zu nennen. Dies sei eine unabdingbare Forderung, da seiner Meinung nach die Dekadenz in der Kunst keine Berechtigung habe. Dies lasse sich schon aus der Aufgabe der Kunst, die Umwelt mitzugestalten, ableiten.

Die Gefahr, daß ein Künstler heute seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten könne, liege wohl in erster Linie in der Kontaktarmut. Es sei nun einmal ureigenste Aufgabe des Künstlers, Räume dekorativ zu durchdringen und durch ästhetische Elemente aufzulockern. Wenn der Künstler seine Werke aber ohne Kontakt zu dem möglichen Käufer schaffe, sei der Erfolg ungewiß. Dies bedeute keineswegs, daß er sich in seiner künstlerischen Ausdrucksform ganz dem Käuferwunsch unterordnen solle. Er müsse sich vielmehr bemühen, seinen Ideen Ausdrucksformen zu verleihen, die ansprechen.

Wie weit der Künstler dabei gehe, sei allein ihm überlassen. Er könne abstrahieren und vereinfachen. Völlig Neues werde er dabei wohl nicht finden, denn es gebe nichts, was sich nicht in der Natur finden lasse. Dies zeige sich zum Beispiel bei den Mikroorganismen oder in kristallinen Formen. Auch die Farbimpressionen, wie sie eine nächtliche Großstadt biete, könne man hier nennen.

So sei auch die Plastik „Aufbruch“ nicht völlig abstrakt, sondern setze sich aus bestimmten Grundformen zusammen. Sie solle — und dies sei die Grundidee — die Grenzen menschlichen Willens zeigen und gleichzeitig einen Ausblick geben auf das Universum, in das der Mensch vorzudringen sich anschicke.



IN SEINEM ATELIER absolviert Horst Rumstedt ein ungeheures Arbeitspensum, das jeden Gedanken an Bohème verbietet. Die Werke, die hier zu sehen sind — ob angefangen oder bereits vollendet — zeugen von der Vielseitigkeit des Künstlers, den unser Bild bei der Arbeit zeigt. (Foto: eck)

absolviert Horst Rumstedt ein ungeheures Arbeitspensum, das jeden Gedanken an Bohème verbietet. Die Werke, die hier zu sehen sind — ob angefangen oder bereits vollendet — zeugen von der Vielseitigkeit des Künstlers, den unser Bild bei der Arbeit zeigt. (Foto: eck)